

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844920

I. Ueber das Schauspiel Gleiches mit Gleichem.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109

I.
 Ueber das Schauspiel
 Gleiches mit Gleichem.

Die eigentliche Aufschrift dieses Stücks ist:
 Maas für Maas (*Measure for Measure*)
 eine Redensart, die ohne Zweifel auf den Ausspruch
 des Erlösers: „Mit welcherley Maas ihr messet,
 wird man euch wieder messen“, ihre ursprüngliche
 Beziehung hat. Sie ist indeß im Englischen sprich-
 wörtlicher und bekannter, als sie im Deutschen seyn
 würde, wo man vielleicht nicht sogleich auf jene Be-
 ziehung fallen wird; mir schien daher „Gleiches
 mit Gleichem“, zur Aufschrift dieses Schauspiels
 schicklicher zu seyn.

Es ist nicht eher, als nach Shakespears Tode,
 in der Folioausgabe seiner Werke vom Jahr 1623,
 gedruckt. Die nächste Quelle, woraus er den In-
 halt desselben geschöpft zu haben scheint, ist ein äl-
 teres dramatisches Stück eines gewissen George
 Whetstone *), welches schon im Jahre 1578 unter
 der Aufschrift: *Two Comical Discourses, containing*

*) S. Theobalds letzte Anmerkung zu diesem Stücke, und
 Capell in seiner Einleitung. Der letztere bezeichnet den
 Whetstone als den Verfasser des *Septameron*, und
 vieler andern Gedichte von gleichem Schlage. In Cib-
 ber's Lebensbeschreibungen finde ich ihn nicht.

the right excellent and famous history of *Promos* and *Cassandra* heraustram. Capell, der dieß alte Schauspiel mit dem Shakespearschen verglich, fand zwischen beyden eine auffallende Aehnlichkeit, und theilt folgenden Auszug des Inhalts mit, der vor dem gedachten Abdrucke steht:

„In der Stadt *Julio*, die einstmals unter der Herrschaft *Korvins*, Königs von *Hungarn* und *Böhmen*, stand, war ein Gesetz, daß Jedermann, der sich des Ehebruchs schuldig machte, seinen Kopf verlieren, und die schuldig befundene Frau eine gewisse Verkleidung auf Lebenslang tragen sollte, um ihre schlechte Aufführung dadurch kenntlich zu machen. Dieses strenge Gesetz wurde, wegen der Rücksicht einer milden Obrigkeit, wenig geachtet, bis zu der Zeit, da *Promos* zur Regierung kam. Dieser überwies einen jungen Menschen, Namens *Andruglio*, eines solchen Verbrechens, und verdammete beydes ihn und seine Geliebte zur Vollziehung jenes Gesetzes. *Andruglio* hatte ein sehr tugendhaftes und schönes Mädchen zur Schwester, die *Kassandra* hieß, und sich, um das Leben ihres Bruders zu verlängern, mit einer demüthigen Bitte an den *Promos* wandte. *Promos*, dem ihr gutes Betragen und ihre Schönheit in die Augen fiel, fand Vergnügen an ihrer guten Art sich auszudrücken, und that Gutes, damit Böses daraus kommen möchte. Er gab nämlich ihrem Bruder noch einige Frist; allein der gottlose Mann ließ zugleich sein Wohlgefallen an ihr in unerlaubte Lust über-

gehen, und bestimmte den Raub ihrer Ehre zum Lösegeld für das Leben ihres Bruders. Die teu- sche Kassandra, welche beides ihn und sein Be- gehen verabscheute, wollte sich auf keine Weise zu diesem Lösegelde verstehen; allein am Ende wurde sie durch das inständige Bitten ihres Bruders, der zu leben wünschte, dahin gebracht, dem Promos unter der Bedingung zu willfahren, daß er zuerst ihrem Bruder vergeben, und hernach sie heyrathen sollte. Promos, der sich eben so wenig daraus mach- te, etwas zu versprechen, als es zu halten, machte sich zu diesen Bedingungen auf die feyerlichste Art anheischig; allein er verhielt sich ärger, als ein Hei- de, nachdem er seinen Willen befriedigt hatte, und that weder das eine noch das andre; sondern, um sein Ansehen ungekränkt zu erhalten, und dem Ge- schrey der Kassandra zuvorzukommen, befahl er dem Kerkermeister heimlich, der Kassandra das Haupt ihres Bruders zu überbringen. Der Kerker- meister, der, durch eine besondrer göttliche Vorse- hung, die Unmenschlichkeit des Promos verabs- cheute, rettete das Leben des Andrugio auf fol- gende Art. Er überbrachte der Kassandra das Haupt eines erst neulich hingerichteten Missethäters; sie konnte es, da es ganz entstellt war, nicht von ihres Bruders Kopfe unterscheiden, und ward über diese Verrätheren so aufgebracht, daß sie schon im Begriff war, sich umzubringen, und es nur in der Absicht unterließ, um sich an Promos rächen zu können. Nach einiger Ueberlegung entschloß sie sich,

ihr Schicksal dem Könige zu entdecken. Dieser nahm ihre Bitte so gnädig auf, daß er sogleich über den Promos Gericht hielt, und ihm das Urtheil sprach, die Kassandra zu heyrathen, ihr die geraubte Ehre so wiederherzustellen, und hernach für sein schändliches Verbrechen den Kopf zu verlieren. Als diese Heyrath vollzogen war, gewann Kassandra eine stärkere Zuneigung für ihren Gemahl, und that die dringendste Fürbitte für sein Leben. Der König konnte ihr aus Rücksicht auf das allgemeine Beste ihre Bitte nicht gewähren. Andrugio, der sich verkleidet in der Versammlung befand, wurde von dem Schmerze seiner Schwester gerührt, und wagte es sich zu entdecken, und um Vergebung zu bitten. Der König, um Kassandra's Tugenden zu belohnen, vergab sowohl ihm, als dem Promos „

Capell giebt, ausser diesem Auszuge des Inhalts, eine Probe von dem Anfange des Stücks selbst. Die Verse sind herzlich elend, und der Kunst-richter versichert, daß die Folge eben so, und kein Wort darin sey, das Shakespear hätte brauchen können, sondern alles höchst unausstehlich. Und doch hat Shakespear, ausser den schon im Inhalte sichtbaren Umständen und Charaktern, seine Kupp-lerin, seinen Räpel, Lucio, Julie, den Kerkermeister, ja selbst seinen Bernardino, aus verschiednen Ideen hergenommen, welche ihm jenes alte Schauspiel an die Hand gab; auch ist der Anfang in beyden einerley.

Und dieß alte Schauspiel war, wie Capell glaubt, die nächste Veranlassung des Shakespearschen, nicht die Novelle beyh *Giraldi Cinthio* *), welche gemeinlich dafür gehalten wird **), und die doch auch wohl dem Dichter aus *Painter's Palace of Pleasure* bekannt seyn konnte, worin viele Erzählungen aus dem *Cinthio*, *Bandello*, *Giovanni Florentino*, und andern, gesammelt und ins Englische übersetzt sind. Die gedachte Novelle beyh *Cinthio* enthält offenbar die nämliche Geschichte, wenn gleich darin die Namen und einige Umstände verschieden sind. Um den Leser nicht zu ermüden, will ich ihm hier nur einen Auszug der wesentlichsten Umständen mittheilen.

„Der Kaiser *Maximilian* trug die Statthalterschaft der Stadt *Inspruck* dem Juristen auf, einem Manne, von dessen Treue und Gerechtigkeitsliebe er gültige Beweise zu haben glaubte, und der die ihm aufgetragene Würde mit vielem Ruhme verwaltete. Es geschah, daß ein junger Mensch, Namens *Viro*, ein Mädchen dieser Stadt entehrte; ihre Verwandte brachten die Klage darüber dem

*) E. dessen *Hecatomithi*, overo cento Novelle, &c. Deca VIII Novella V. (ed. Venez. 1593. 4. T. II. p. 180 fs.) Das ganze Zehend enthält Beispiele der Undankbarkeit.

**) Von den meisten Auslegern des Dichters, und von der *Miß Lenox*, welche eine Uebersetzung der ganzen Novelle ihrem *Shakespear illustrated*, Vol. I. p. 1. fs. eingerückt hat.

Juriste vor, der ihn, den Gesetzen zufolge, zur Todesstrafe verurtheilte. Viro hatte eine sehr schöne, sechszehnjährige Schwester, Epitia, welche von dem Schicksale ihres Bruders aufs lebhafteste gerührt, sich entschloß, zu dem Statthalter zu gehen, und für sein Leben zu bitten. Juriste wurde von ihrer Schönheit, von ihren Reden und Thränen bezaubert, und verschob die Vollziehung des Urtheils. Epitia besuchte unterdeß ihren gefangenen Bruder, und richtete ihn durch die erhaltene Hoffnung auf. Nach drey Tagen gieng sie wieder zum Statthalter, um seinen Entschluß zu vernehmen. Er erklärt ihr die Unwiderruflichkeit seines Urtheils, und die gewisse Vollziehung desselben, wenn sie nicht die Bedingung eingehen wolle, seine Liebe zu begünstigen. Sie weist anfänglich die Anerbieten mit Verachtung von sich, bis er ihr verspricht, sie zu heyrathen; dieß will sie eingehen, wiewo durch ihr Bruder sogleich befreit werden soll. Sie besucht denselben noch einmal in seinem Gefängnisse, und bittet ihn, sich lieber seinem Schicksale zu unterwerfen, als sie der Vermehrung aufzuopfern; allein seine Thränen und dringenden Bitten bewegen sie zu dem Entschlusse, dem Juriste, unter der Bedingung der Heyrath, zu willfahren. Dieser letztere wird also seiner Wünsche gewährt, und befehlt des folgenden Morgens, noch in Gegenwart der Epitia, dem Kerkermeister, ihr ihren Bruder ins Haus zu schicken. Sie erwartet ihn daselbst mit Sehnsucht; und man bringt eine Tod-

tenbaare, worauf sein enthaupteter Leichnam liegt. So groß ihr Schmerz über diesen Anblick war, so that sie sich doch die Gewalt an, denselben zu verbergen; und die Nachricht, welche der Kerkermeister dem Statthalter von ihrer Fassung und Unterwerfung brachte, beruhigte denselben nicht wenig. Indess überließ sich *Epitia*, so bald sie allein war, dem freyen Ausbruche der heftigsten Betrübniß. Indem sie auf Mittel sann, sich zu rächen, war ihr erster Vorsatz, den Juriste in einer zweyten Umarmung zu ermorden; allein sie änderte diesen Entschluß, und nahm sich vor, sich an den Kaiser zu wenden, von dem sie hörte, daß er damals zu *Villaco* wäre. Sie gieng, in Trauer gekleidet, zu ihm, entdeckte ihm alles, unter Beschämung und Thränen, und bat um Gerechtigkeit. Der Kaiser ließ den Juriste kommen; sie mußte ihn ins Angesicht verklagen, und er gestand sein Verbrechen. Sein Urtheil fiel dahin aus, daß er die *Epitia* heyrathen, und hernach hingerichtet werden sollte. *Epitia* bat ihn eben so eifrig für ihn, als sie ihn vorhin angeklagt hatte, und bewirkte dadurch seine Begnadigung. „

Man sieht, daß in dieser Erzählung verschiedne Umstände vorkommen, die es wenigstens sehr wahrscheinlich machen, daß *Shakespeare* dieselbe gekannt, und vor Augen gehabt habe; wenn man nicht mit *Johnson* annehmen will, daß aus der Novelle des *Cinthio* eine andre, wenigstens mit veränderten Namen gemacht, und diese von dem Dichter ge-

nügt sey. Der Kaiser nämlich beyhm Cinthio heist Maximilian; der Herzog beyhm Shakespear heist, in dem Verzeichnisse der Personen, Vincenzo; im Stücke selbst wird er nicht genannt; vermuthlich wurde also der Name aus der Erzählung genommen, und in jenes Verzeichniß eingeschaltet.

Miß Lenor hat ihrer Uebersetzung von Cinthio's Novelle eine Vergleichung mit dem Shakespearschen Schauspiele, und eine Kritik über dieß letztere, beygefügt. Es scheint nun einmal, das ganze Werk hindurch, ihr Bestreben zu seyn, dem grossen Dichter Fehler anzuhängen und Ungereimtheiten Schuld zu geben; und doch ist ihr Tadel sehr selten treffend, besonders in der Kritik des gegenwärtigen Stückß. Desto weniger verdiente dieselbe Johnson's Empfehlung.

Wie war es möglich, dasjenige, was Shakespear aus seiner eigenen Erfindung hinzugethan hat, unnütz und verwerflich zu finden, da es so offenbar dazu dient, der ganzen Fabel eine bessere Richtung zu geben, und die darin liegende Moral weniger schielend zu machen? In der Novelle wird Viro wirklich hingerichtet, und doch erhält der Statthalter Begnadigung; Shakespear läßt seinen Claudio beyhm Leben bleiben, und einen Missethäter an seiner Stelle sterben; dieß macht die Losprechung des Angelo weit natürlicher und billiger. Doch dieß war vielleicht kein Verdienst des Dichters; schon Whetstone hatte diesen Umstand geändert. Aber ein eben so glücklicher Gedanke war es, ein andres

Mädchen, dem Angelo schon die Ehe versprochen hatte, zu ihm gehen, und die Bedingung, die er Isabella'n gesetzt hatte, erfüllen zu lassen.

Mich dünkt, die poetische Gerechtigkeit ist hierdurch völlig hergestellt, die freylich in der Erzählung mangelt. Aber das, glaubt Miß Lenor, hätte auf eine ganz andre Art geschehen müssen. Und man höre doch, wie! Epitia sollte, nachdem sie dem Juriste das Leben gerettet hätte, auf Lebenslang in ein Kloster gegangen seyn, und der arme Statthalter, seiner Würde und der Gnade seines Fürsten beraubt, und der Gegenstand einer allgemeinen Verachtung, hätte seine ganze vorige Leidenschaft für die Epitia in aller Stärke aufs neue fühlen, über ihren Verlust ganz ausser sich gerathen, und — weil dieß Verfahren doch einmal unter christlichen Schriftstellern erlaubt ist — sich aus Verzweiflung umbringen müssen. — Vortreflich! und in der That nicht sehr sanft und weiblich gedacht! — Aber desto strenger und züchtiger! denn die gute Miß glaubt, die Fabel dieses Stück's hätte durchaus tragisch bearbeitet, die Verbrechen des jungen Menschen und des Statthalters hätten durchaus mit dem Tode bestraft werden müssen.

Ich übergehe verschiedene Anmerkungen, die sie über einige anscheinende Inkonsistenzen dieses Schauspiels macht; zum Theil läßt sich der Dichter gar leicht vertheidigen, zum Theil wäre es ungerecht, ihm der so große Schönheiten hat, dessen Geist überall so grosser Ideen voll ist, die beständige

Rücksicht auf Kleinigkeiten oft nur zumuthen zu wollen.

Eben so ungerecht wär' es, wenn ich Leser von Einsicht in Verdacht hätte, daß sie, mit unsrer Miß Lenor, den Charakter des Herzogs ungereimt und lächerlich, und den Charakter des Angelo im höchsten Grade widersprechend finden würden. Das Böse, was in dem letztern ist, seine Niederträchtigkeit gegen Marianen, seine Leichtfertigkeit gegen Isabellen, sein trenloses und grausames Verfahren mit Claudio, das alles verträgt sich mit der Bedenklichkeit, welche ihn bey der Versuchung zum Laster aufhält, ihn gegen seine Schwachheit unwillig macht, so bald wir uns einen Mann von überwiegendem Ehrgeize, und in einer Lage denken, die, wie die seinige, die Ausführung seiner Begierden ihm auf alle Weise so bedenklich und gefährlich machte. Seine Denkungsart ist heuchlerisch; und hier kam der gute Schein seiner Aussen Seite so sehr in Gefahr! Auch zittert er im Grunde vor diesen Folgen, vor diesem Ausbruche seines Verbrechens, indem er nur vor dem Verbrechen selbst zu zittern scheint.

Isabellens heftige Vorwürfe, die sie ihrem Bruder macht, indem er ihr die Einwilligung in des Statthalters Begehren zumuthet, scheinen der Kunst-richterinn gleichfalls unschicklich zu seyn; sie hätte von ihr und ihrem Charakter, als einer Nonne, sanftere Vorstellungen und Ueberredungen erwartet. Aber vielleicht war es der Natur gemässer, eine

sanfte Gemüthsart, wenn sie durch dergleichen Zumuthungen empört und erschüttert wird, in dergleichen heftige Aeusserungen ihres Unwillens ausbrechen zu lassen.

Der letzte Einwurf wider die Aufschrift des Stücks, Gleiches mit Gleichem, gründet sich auf diejenigen, welche Miß Lenox vorhin gegen die darin ihrer Meinung nach vernachlässigte poetische Gerechtigkeit gemacht hatte. Allein eben Whetstone und unser Dichter ersetzten durch ihre Aenderungen den Mangel derselben in der Erzählung; der Ausgang des Stücks bringt alles ins Gleiche, und das Schicksal des Angelo genau bis auf die Gränze des Verhängnisses, welches Claudio erfahren hatte.

Unter so vielen vortreflichen Scenen dieses Stücks sind diejenigen, worin Isabelle für ihren Bruder bittet, worin sie sich mit ihm unterredet, worin sie mit Marignen den Herzog um Angelo's Vergnadigung ansieht, einer vorzüglichen Auszeichnung würdig.
